

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 31 (1915)

Heft: 35

Artikel: Arbeitsbeschaffung im Kanton St. Gallen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-580892>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

liche Einsprache erhoben werden, wenn eine Entfernung von mindestens 5 m von der Baufinie (nicht von der Grundstücksgrenze) beobachtet wird. Auf schon bestehenden Straßen und Anlagen dürfen abgehende Bäume auch bei geringem Abstände durch neue ersetzt werden.

Die Bautätigkeit in Basel im Jahre 1914.

Der sehr einläßlich behandelte Bericht des Statistischen Amtes über die Bautätigkeit Basels im Jahre 1914 umfaßt nicht weniger als 36 Tabellen. Die begleitenden „Erläuterungen“ äußern sich hierüber wie folgt:

Die Bautätigkeit des Jahres 1914 steht ganz unter dem Zeichen des Krieges. Sozusagen alle Reihen der Uebersichtstabelle zeigen gegenüber dem Vorjahre eine erhebliche Abnahme der Werte und, was die Zahl der Bauobjekte überhaupt, sowie die der Neubauten anbelangt, so weist das Berichtsjahr geradezu Minimalwerte auf. Immerhin ist zu bemerken, daß auch ohne den Krieg ein Rückgang der Bautätigkeit zu verzeichnen gewesen wäre. Aus den statistischen Vierteljahrsberichten ergibt sich schon in der ersten Hälfte des Jahres 1914 verglichen mit dem Vorjahre eine geringere Zahl von erstellten Bauobjekten im ganzen, sowie von Einfamilienhäusern und anderen Wohnhäusern.

Beide Stadtteile haben verglichen nur mit dem Vorjahre in gleicher Weise eingebüßt; gegenüber dem 10-jährigen Durchschnitt ist jedoch der Ausfall in Großbasel bedeutend größer als in Kleinbasel. Auch in den Landgemeinden ist weniger gebaut worden als in einem der vorangehenden 5 Jahre; im Mittel von 1905—1914 sind hingegen nur wenig Objekte mehr erstellt worden.

Einfamilienhäuser wurden 27 (92)* gebaut, darunter 16 (55) in Großbasel, 2 (24) in Kleinbasel und 9 (13) in den Landgemeinden. Großbasel hat also mit 59,2% (59,8%) ungefähr denselben Anteil wie im Vorjahre; die Landgemeinden hingegen haben bei kleinerer absoluter Zahl einen bedeutend größeren relativen Anteil bekommen. Die meisten Häuser waren 2 1/2 stöckig; sie besaßen 241 (743) Räume, darunter 71 (244) Mansarden; bei durchschnittlich gleicher Mansardenzahl wie im Vorjahre ist die Hausgröße etwas gestiegen auf 8,9 (8,1) Räume pro Haus; alle Häuser sind mit Bad, Waschküche, Kochgas und elektrischem Licht versehen, die meisten auch mit Zentralheizung, Garten, Terrassen etc. Genau ein Drittel (ein Viertel) ist für Eigenbedarf erstellt worden.

Miethäuser wurden 80 (138) erstellt, darunter 54 (114) reine Wohnhäuser; 48 (75) entfallen auf Großbasel, 24 (51) auf Kleinbasel und 8 (12) auf die Landgemeinden, d. h. Mieten ausschließend. Von den Wohnvierteln sind diesmal Breite mit 10 (2) und Gotthelf mit 8 (8) bevorzugt worden; in den Relativzahlen kommt dies stärker zum Ausdruck. Die Gegenüberstellung der beiden fünfjährigen Durchschnitte ergibt merkwürdige Aenderungen nach Wohnvierteln. An Stelle von Gunden und Matthäus sind später Hegenheim, St. Johann und Rosenthal in den Vordergrund getreten. Verhältnismäßig zugenommen hat die Zahl der großen Miethäuser mit mehr als 5 Wohnungen; daher ist auch der Anteil der vier- und mehrstöckigen Häuser von 56,5% auf 70,0% gestiegen. Das zweite Jahrzehnt zeigt auch hier ein Höherwerden der Häuser.

An Wohnungen sind entstanden 481 (837), darunter 273 (564) in Miethäusern ohne Geschäftsräume, 10 (29) in reinen Geschäftshäusern und 24 (9) durch Umbauten. Wieder hat die Erstellung von Ein- und Zwei-Zimmer-

wohnungen Fortschritte gemacht, leider mehr auf Kosten der Drei-Zimmerwohnungen als der größeren. Mit Mansarden versehen waren nur 93 (214) von 454 (745) Mietwohnungen. Diese auf 103 Häuser verteilten Wohnungen enthielten 1270 Zimmer und 103 Mansarden, zusammen also 1373 (2365) Räume. Die durchschnittliche Wohnungsgröße ist mit 2,8 Zimmern gleich wie im Vorjahre; die Hausgröße ist mit 15,4 (15,8) Räumen dagegen etwas kleiner.

Auffallende Veränderungen sind eingetreten in der Zahl der Wohnungen im gleichen Hause. In Großbasel lagen nur 41,3% (39,2%) der Wohnungen in Häusern mit 1—5 Wohnungen, in Kleinbasel 60,1% (73,3%). Bei der kleineren Gesamtzahl hat der zufällige Baucharakter in den Vierteln Breite und Gotthelf stärkeren Einfluß erhalten. Den Kleinwohnungen ist im Berichtsjahre in Großbasel mehr, in Kleinbasel weniger Aufmerksamkeit geschenkt worden, als in jedem der vier vorhergehenden Jahre.

Die Ausstattung der Miethäuser mit Badegelegenheit ist im Verhältnis geringer geworden als in den Vorjahren; dagegen sind jetzt mehr als zwei Drittel der Wohnungen mit elektrischem Licht versehen.

Die Brandversicherungssumme ist nach dem Rekordjahr von 1913 auf ein Minimum gesunken mit 9,5 Mill. (24 Mill.) Franken. Auf Wohnbauten sind 4,8 Millionen und auf Geschäftshäuser, öffentliche Gebäude etc. 7,5 Mill. Franken weniger verwendet worden; bei An-, Auf- und Umbauten beträgt die Einbuße nur 2,5 Mill. Franken. Zwei Einfamilienhäuser sind mit außerordentlich hohen Summen vertreten, sonst wäre der Betrag für diese Gruppe noch geringer ausgefallen.

Es entspricht dem Charakter des Berichtsjahres, daß der Spekulationsbau mit einem minimalen Anteil vertreten ist.

Abgebrochen wurden nur 22 (38) Gebäude mit 27 (45) Wohnungen. Eigentliche Wohnhäuser waren es 12 (19).

Arbeitsbeschaffung im Kanton St. Gallen.

(Korr.)

Der Regierungsrat erläßt an sämtliche Bezirkeämter und Gemeindebehörden ein längeres Kreisschreiben wegen Arbeitsbeschaffung. Es lautet:

„Mit dem Andauern der durch den europäischen Krieg geschaffenen Lage ist auch der Mangel an hinreichender Arbeitsgelegenheit von Monat zu Monat fühlbarer geworden. Veranlaßt durch ein neues Kreisschreiben des schweizerischen Bundesrates vom 9. Oktober 1915, das auf die dringende Notwendigkeit tatkräftiger Bekämpfung der nachstehenden Arbeits- und Verdienstlosigkeit hinweist, nehmen wir Gelegenheit, auch unsererseits die Aufmerksamkeit von Gemeinden, Korporationen und Privaten auf die Wichtigkeit der Frage hinzu lenken.

Weitreichende Teile der Bevölkerung, selbständig und unselbständig Erwerbende, Arbeiter, Kleinmeister und größere Unternehmer stehen heute vor der zwingenden Notwendigkeit einer vermehrten Erwerbsgelegenheit; bekanntlich hat besonders das Baugewerbe und die zahlreichen Arbeitszweige, die Material für Hoch- und Tiefbau herstellen oder sonst mit dem Baugewerbe in Zusammenhang stehen, unter der gegenwärtigen Krisis zu leiden. Mit steigender Besorgnis sehen diese Kreise dem kommenden Winter entgegen.

Wir richten daher sowohl an Gemeinde- und Korporationsbehörden als auch an private Unternehmungen den dringenden Appell, die vor Jahresfrist gewiß noch

*) Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf das Vorjahr.

verständliche Zurückhaltung durch eine verständnisvolle Fürsorge zu ersetzen, d. h. wo immer die Verhältnisse es gestatten, durch möglichst weitgehende Arbeitsvergebungen auf die schwierige gegenwärtige Lage unseres Gewerbe- und Arbeiterstandes Rücksicht zu nehmen.

Besonders gegenüber den öffentlichen Verwaltungen ist die moralische Pflicht der Arbeitslosenbekämpfung durch vermehrte Arbeitsbeschaffung zu betonen. Gemeinden und Korporationen dürfen sich um so weniger durch finanzielle Bedenken zurückschrecken lassen, als ein weiteres Zurückhalten allfällig möglicher Arbeitsvergebungen auf die Dauer ihren eigenen Interessen zuwiderlaufen könnte; denn eine Verschärfung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Depression würde ja zweifellos in erster Linie auch wieder auf die öffentlichen Verwaltungen zurückwirken. Zudem ist in ökonomischer Beziehung nicht außer acht zu lassen, daß angesichts des derzeitigen Arbeitsmangels die Durchführung baulicher Werke, wie auch die Vergabe von Arbeitsaufträgen anderer Art vielfach vorteilhafter erfolgen kann, als zu einer Zeit, da wieder vermehrte Nachfrage nach vorhandener Arbeitskraft eintreten wird.

Sowohl Bund als Kanton waren denn auch im Laufe dieses Jahres trotz der mißlichen Finanzlage durch Subventionierung oder direkte Ausführung öffentlicher Werke nach Möglichkeit auf die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit bedacht.

Im erwähnten bundesrätlichen Kreisschreiben wird hervorgehoben, daß die Darlehenskasse der schweizerischen Eidgenossenschaft gerne bereit sei, Kantonen, Gemeinden und Privaten, welche Bauprojekte in Angriff nehmen, gegen kaufpfändliche Sicherheit Vorschüsse zu bewilligen. Selbstverständlich ist, daß die Vergabe von Arbeiten den Unternehmern und Arbeitern nur dann eine wirksame Hilfe bringt, wenn Preise gewährt werden, die einer angemessenen Kalkulation entsprechen.

Wir empfehlen daher dringend — soweit sich Gelegenheit zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit bieten mag — ohne Zögern im Sinne dieses Kreisschreibens vorzugehen, denn nur auf diesem Wege der Tat kann eine Besserung der Zustände herbeigeführt und weiterhin drohender Gefahr begegnet werden.

Was die im Kreisschreiben erwähnten „angemessenen Preise“ anbelangt, wird man darüber leicht zu Meinungsverschiedenheiten kommen. Wenn wir nicht irren, hat der Gemeinderat von Rorschach letzten Winter folgenden Weg eingeschlagen: Er machte in den Preislisten bekannt, daß für die Eingaben die Preise vom Jahre 1913 gelten; dafür war der Unternehmer verpflichtet, dem Gemeinderat gleichzeitig bekannt zu geben, was für Löhne er zu bezahlen gedenke. Damit hatte die Behörde einen Anhaltspunkt, ohne daß sie sich allzusehr in die Rechnungsverhältnisse des Unternehmers einmischen mußte.

Holz-Marktberichte.

Die Holzsteigerungen im Aargau ergeben überall gute Ergebnisse; so erzielte auch die letzte Kollektivsteigerung in Laufenburg sehr hohe Preise und einen sehr raschen Verkauf. Der Festmeter galt Fr. 34 bis Fr. 36.10. Die Steigerung war vom zweiten Forstkreise veranstaltet. Die 3333 m³ wurden fast gänzlich von fricktalischen Holzhändlern erworben. In Mölin wurden Preise erzielt, wie sie in dieser Gegend noch nie notiert werden konnten.

Holzbericht aus Buchsingen (Glarus). (Korr.) An der diesjährigen Hauptholzgant wurde die Neuierung eingeführt, daß das Holz auf Nachmaß hin versteigert wurde. Für das Trämelholz kam der Höchstfuß voll in Betracht, während für Bauholz 60% und für Brennholz 40%

desselben dem Erganter notiert wurde. Vom Gemeinderat ist der Preis für den Festmeter Trämelholz (tannen) auf Fr. 20 und für das Buchenholz auf Fr. 13 angelegt worden; ersteres erzielte einen Durchschnittspreis von Fr. 22.50 und letzteres einen solchen von Fr. 13.55 per Festmeter. Im ganzen kamen 270 Festmeter zur Versteigerung, für die total Fr. 5250.50 erzielt wurden.

Einen außerordentlichen Tannenschlag von größerem Umfang wird in nächster Zeit die Bürgergemeinde Liestal (Baselland) auf „Rebhalben“ durchführen. An der letzten Steigerung auf Rebhalben wurden mit Rücksicht auf die gegenwärtige rege Nachfrage nach tannemem Sägeholz sehr günstige Preise erzielt. Das Holz wurde in mehreren Verkaufspartien stehend versteigert. Die Preise sind etwas höher als diejenigen, die an den kürzlich stattgehabten großen Steigerungen in Zofingen, Aarburg, Aarau etc. erzielt worden sind und stellen sich wie folgt:

Bei einem mittleren Inhalt bei den einzelnen Partien von:

	Mindestpreis	Höchstpreis
bis 1 m ³	Fr. 33.70	39.90
" 1,5 "	36.—	39.—
" 2 "	39.—	42.10
" 2,5 "	42.30	42.90

Durchschnittspreis Fr. 39.45.

Vom bayerischen Holzmarkt. Das dritte Quartal des diesjährigen Holzgeschäftes naht seinem Ende; die Festigkeit auf dem Holzmarkt in Süddeutschland beim Einkauf sowohl wie beim Umsatz ist ebenso beim Rundholz wie bei Kantholz und Brettern dieselbe wie im verfloßenen ersten Halbjahr geblieben, sogar wohl noch geflügelten. Während bei verschiedenen Stammholzverkäufen in den Sommermonaten nicht immer genügende Kauflust vorhanden war, teils durch den schwächeren Rundholzabsatz nach dem Rhein, meist aber durch den Mangel an Fuhrgelegenheit aus dem Walde und an Arbeitskräften überhaupt, so sind doch die letzten Versteigerungen in Bayern beinahe alle zu den fortamtlichen Taxen verlaufen, obgleich die Transport- und Arbeiter-schwierigkeiten dieselben geblieben sind. Auch im württembergischen Schwarzwald haben verschiedene Versteigerungen und freihändige Verkäufe von Tannen- und Kiefern-rundhölzern stattgefunden, welche zu ungefähren Taxpreisen verfliegen; der größte Teil des Holzes wurde von den süddeutschen Sägewerken gekauft, welche sehr rege, namentlich für Heeresbedarf beschäftigt sind, während der Umsatz in Föhholz an den Märkten in Mainz und Mannheim ruhig verläuft infolge der geringen Nachfrage nach Bauhölzern in unseren Revieren. Immerhin bleiben die Rundholzpreise aber auch dort durch die mäßigen Zufuhren fest.

Verschiedenes.

Die Nagelschmiede im aargauischen Sulztal haben wieder Feuer auf der Esse. Denn die Militärdirektion gab ihnen die Koppennägel für die Marschschuhe in Auftrag und zwar die Siebenpfänder (1000 wiegen 7 Pfund) für gewöhnliche, und die Zwölfpfänder für Bergschuhe. Diese Nägel können nämlich nicht fabrikmäßig hergestellt werden. Zwischen die Koppennägel braucht es dann noch solche mit kleinen, runden Köpfen, die sogenannten „Mugger“. Um die vielen Tausende von Militärschuhnägeln herstellen zu können, sind alle Nagelschmiede, die mit der 4. Division einjuräcker hatten, wieder nach Hause entlassen worden. Gegenwärtig hämmern im Sulztale in zirka 20 Nagelschmieden täglich wenigstens 60 Arbeiter. Es ist das Verdienst des Herrn Stadtkammars von Laufenburg, den Militärbehörden diesen Zweig einzelner Industrie in Erinnerung gebracht zu haben.